

Zeitschrift: Wohnen
Band: 89 (2014)
Heft: 11: Neubau

Artikel: "Eine Win-Win-Situation"
Autor: Cahannes, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«EINE WIN-WIN-SITUATION»

Die Baugenossenschaft Bahoge stellte ihr Neubauprojekt Brüggläcker (siehe Seite 22) zur Verfügung, um verschiedene Elemente der Arbeiterleichterung zu erproben. Franz Cahannes, Präsident der Bahoge und Mitinitiant des Projekts «Baustelle Rücken», zieht ein positives Fazit.

Wohnen: Warum hat sich die Bahoge am Pilotprojekt beteiligt?

Franz Cahannes: Wir stellten die Baustelle Brüggläcker während der Bauphase 1 als Beobachtungsobjekt zur Verfügung. Dies einerseits deshalb, weil sich die Bahoge mit ihrer Gewerkschaftsnähe der Problematik bewusst war und ich von meiner Unia-Tätigkeit her zu den Initianten des Projekts gehöre. Andererseits ergab sich damit die einmalige Gelegenheit, die Erkenntnisse in der zweiten Etappe gleich umzusetzen.

Welche Kosten entstanden für die zusätzlichen Massnahmen?

Die Bahoge sprach einen Kredit von 50 000 Franken. Da die Arbeitsvergaben bereits in der ersten Bauphase für beide Etappen erfolgt waren, können wir in diesem Fall keine direkten finanziellen Einsparungen machen. Hier hoffen wir auf die Kulanz der Unternehmen. In Zukunft wird das aber anders sein. Wenn wir bei Ausschreibungen von Anfang an ein Logistikkonzept und Hilfsmassnahmen wie Lifte garantieren können, sollte sich dies in den offerierten Preisen niederschlagen.

Warum resultieren tiefere Kosten?

Die Firmen sind aufgrund der zeitlichen Einsparungen bei der Materialzufuhr und Entsorgung rascher unterwegs und können ihren Zeitplan besser einhalten. So sparte etwa der Plattenleger im Brüggläcker ganze vier Arbeitstage, dies bei einem Team mit drei Mann. Und der Baumeister sagte uns, er habe bei der Reinigung viele Stunden weniger gebraucht, da es wegen der Rollwege viel weniger Dreck auf der Baustelle hatte. Es geht aber auch um einen grösseren Zusammenhang. Das Ausbaugewerbe wird künftig noch mehr unter Nachwuchsproblemen leiden. Gute Arbeitsbedingungen tragen dazu bei, den jungen Leuten aufzuzeigen, dass handwerkliche Berufe eine Zukunftsperspektive bieten.

Stellen Sie auch Auswirkungen auf die Qualität fest?

Die Baustelle sieht viel geordneter aus und es wird ruhiger gearbeitet. Die Störfallquote hat sich vermindert. Das ist auch verständlich, wenn der Plattenleger nicht schon vor der eigentlichen Arbeit müde ist, weil er alle Platten heranschleppen musste. Auch die Bauleiterin ist überzeugt, dass die Qualität besser ist. Wir werden dies aber noch genau evaluieren.

Warum ist dieses Projekt überhaupt nötig? Es gibt doch schon viele Gesetze und Regelungen zur Arbeitssicherheit.

Natürlich gibt es eine ganze Kaskade von Vorschriften. Darunter diejenigen, die ich «hard facts» nenne, also bindende Gesetze, Verordnungen und Richtlinien, die auch kontrolliert und bei Nichteinhalten sanktioniert werden. So führt allein die Suva jährlich an die 9000 Kontrollen durch. Daneben gibt es aber viele «soft facts», Regelungen also, die nur teilweise eingehalten werden. Dazu sind insbesondere die SIA-Normen zu zählen, deren Einhaltung niemand kontrolliert.

Die Schlüsselrolle auf der Baustelle spielt die Bauleitung. Wie offen sind die Planerinnen und Planer für Anliegen der Arbeitssicherheit?

Es ist unabdingbar, dass die Planer mitmachen. Dabei haben sie in der Tat am Anfang viel mehr Aufwand. Im Laufe der Arbeiten ergibt sich aber eine grosse Erleichterung, und es ist weniger Präsenz nötig. Das hat uns die Bauleiterin im Brüggläcker bestätigt. Das Logistikkonzept soll denn auch so ausgelegt sein, dass die Arbeitenden den einfachsten Weg von selber finden. Wichtig sind die Planer auch als Botschafter in ihrer Branche: Sie sollen ihren Kolleginnen und Kollegen klarmachen, dass sich der Aufwand lohnt und entsprechende Massnahmen in die Submission aufgenommen gehören.

Das könnte besonders schwierig werden, wenn ein Generalunternehmer (GU) im Spiel ist, der einen Fixpreis offeriert.

An den Workshops, die wir veranstaltet haben, nahmen auch Vertreter von GU teil. Tatsächlich sagten die zuerst: «Kein Problem, aber es kostet dann halt mehr.» Wir haben ihnen klargemacht, dass sie die Planung so ausrichten können, dass der Zusatzaufwand durch die Zeitersparnis mehr als kompensiert wird. Deshalb sehe ich nicht ein, warum ein GU diese Massnahmen nicht umsetzen könnte.

Ich kann mir vorstellen, dass Bauherren sagen: «Die Arbeitssicherheit gehört nicht in meine Verantwortung. Ich will mich nicht auch noch damit herumärgern.»

Genau deshalb möchten wir aufzeigen, dass alle Beteiligten, einschliesslich des Bauherrn, in eine Win-win-Situation kommen. Ohne den Bauherrn geht es aber nicht: Denn er muss die Massnahmen vom Planer einfordern. Dabei meine ich, dass dieses Thema durchaus auch mit der Genossenschaftsidee zu tun hat. Natürlich wollen wir Baugenossenschaften in erster Linie günstige Wohnungen anbieten. Wir denken aber seit je über unseren eigenen Garten hinaus und leisten auch in vielen anderen Gebieten wichtige Beiträge. ■



Franz Cahannes